

## Triichle

Maria steigt in den Keller hinunter, wo das Hirthemd und die Triichle ihres Bruders bereitliegen. Er ist dieses Jahr Schmutzli und braucht die Sachen nicht. Sie holt einen Kasten mit Schminkzeug, einen Spiegel und einen Plastiksack mit einer Perücke und einem Schnauz aus dem Wandschrank und beginnt mit ihrer Veränderung zum Mann. Sie will als Triichlerin am Samichlais-Umzug mitmachen und das geht nur als Mann. Frauen sind als Geiggel, Dotschenträgerinnen oder als Schmutzli willkommen, aber das Triichlen ist Männersache. Die Regeln sind Maria egal. Sie will das archaische Gefühl erleben, wenn dreihundert Triichler sich miteinander in Gang setzen und im Gleichschritt durch die Strassen und Gassen ziehen und das dunkle Stampfen der Triichlen Herz und Eingeweide in Schwingung versetzen. Und sie will ein Teil dieser Kraft sein.

Maria hat sich Falten und schwarze Augenschatten ins Gesicht gemalt, einen Schnauz angeklebt und die Perücke mit den braunen Locken aufgesetzt. Sie zieht das weisse Hirthemd über den Kopf, die Kapuze eng ans Gesicht und begutachtet ihre Erscheinung im Spiegel.

„Hallo, dich kenn' ich gar nicht!“ grüsst sie sich mit einem Augenzwinkern.

Sie bindet sich einen Ledergurt um die Hüfte, zieht Handschuhe an, hebt die Triichle am Schwengel auf, damit sie keinen Lärm macht und stapft die Kellertreppe hinauf, hinaus in die weisse Nacht. Bei der alten Turnhalle bleibt sie im Schatten eines Gebüsches stehen und beobachtet wie sich der Schulhausplatz langsam füllt. Aus allen Richtungen strömen die Triichler im dichten Schneegestöber herbei und versuchen keinen Lärm zu machen. Buntgeschminkte Geiggel mit ihren reichverzierten Schöpfen und weissen Hemden mischen sich unter die Menge. Sie dämpfen die runden Glöcklein ihrer Grell, um die Ruhe nicht zu stören. Es herrscht ein emsiges, geheimnisvolles Treiben. Marias Herz pocht heftig unter dem Hirthemd.

Vor dem Spritzenhaus besteigt der Samichlais die Sänfte, auf der er durch das Dorf getragen werden soll und langsam formiert sich unter dem Kommando des Majors eine lange Viererkolonnie. Punkt 19.40 h gehen die Lichter im Dorf aus. Maria huscht aus ihrem Versteck und zwängt sich in eine Reihe in der Mitte der zweiten Gruppe. Die Männer fluchen kurz und gruppieren sich neu. Maria nestelt an ihrem Ledergurt herum und tut so als ob sie das Gerangel nichts angehen würde. Sie weicht den forschenden Blicken der Umstehenden aus, die herauszufinden versuchen, wer der Eindringling sein könnte. Normalerweise kennt man sich. Maria zieht einen Chrummen aus der Tasche, steckt ihn in den Mund und zündet ihn an. Die Rauchschwaden helfen mit, ihr Gesicht zu verschleiern. Ihre Hände zittern als sie den Tabakstengel aus dem Mund nimmt und die erste Rauchwolke in die Nachtluft bläst. Mit Mühe kann sie einen Hustenanfall unterdrücken. Sie versucht immer noch den Ledergurt durch den Griff der Triichle zu ziehen, als sich der Bursche zu ihrer Rechten umdreht und ihr hilft.

„Die Triichle ist ganz schön schwer,“ kommentiert er. „Für so einen schwächtigen Burschen wie dich!“ Seine Nasenspitze berührt fast die ihre. Er kneift ein Auge zu, stösst sie kollegial in die Rippen und lacht trocken.

Maria erstarrt. Es ist Bruno, ein Kollege aus dem Niederdorf, den sie gut mag. Hat er sie schon durchschaut? Sie schwitzt.

Der Triichelmajor hebt den Taktstock, die Triichler nehmen Ihre Instrumente auf und fallen in den vorgegebenen Takt ein. Sie machen ein paar Schritte an Ort und schwingen die Triichlen mit wippendem Oberkörper von einem Oberschenkel auf den andern.

Vorne setzt sich der Zug in Bewegung. Der Samichlais wird auf seinem Thron hochgehoben und schwankt gefährlich über den Köpfen der Sänfeträger.

Maria schwenkt das schwere Gerät mit beiden Händen am Griff hin und her. Langsam wiegt sie sich in den Passgang und findet heraus, wie die Triichle mit dem Oberschenkel abgefedert werden kann, damit nicht jeder Schlag schmerzt. Sie sieht schon die blauen

Flecken, die sie in den nächsten Tagen wird verbergen müssen. Die Triichler haben zu einem gemeinsamen Rhythmus gefunden und Marias Herz hüpfte vor Aufregung. Das regelmässige Wumm, Wumm dringt ihr in den Bauch und schon nach kurzer Zeit schwebt sie über den schlüpfrigen Schneematsch. Ihr ganzer Körper vibriert im Rhythmus der Triichlen. Der Rauch des Chrummen und die beiden Kaffee-Zwetschgen, die sie in der Melachere getrunken hat, steigen ihr in den Kopf. Als sie in die Schmiedgasse einbiegen, erfassen sie die Druckwellen, die von den Hauswänden der engen Gasse zurückgeworfen werden mit aller Wucht. Die ganze Gasse scheint im Rhythmus der Triichlen zu beben. Maria jauchzt. Das ist das Erlebnis, nach dem sie sich gesehnt hat! Die Zuschauer verschwimmen vor ihren Augen. Die Geiggel tanzen um sie herum wie Irrlichter. Die Schmutzlis huschen wie Schatten an ihr vorbei. Die wippenden, weissen Gestalten um sie herum tragen sie wie die Wellen eines Stroms. Sie spürt weder das Gewicht der Triichle noch die Nachtluft, die ihr erhitztes Gesicht kühlt. Sie ist nur noch Rhythmus, Klang, Triichle und verliert das Zeitgefühl. Der Ledergurt schneidet ihr in die Hüften. Im linken Oberschenkel verkrampfen sich die Muskeln. Die Arme beginnen zu schmerzen. Maria beisst auf die Zähne. Als sie mal den Kopf zur Seite dreht, trifft sie Brunos Blick, der ihr anerkennend zuzwinkert. Sie versucht mit dem erloschenen Chrummen zwischen den Zähnen zu lächeln.

„Durehebe!“ flüstert er.

Maria schafft es bis der Zug beim Altersheim einen Halt einlegt. Der Samichlais steigt von der Sänfte und besucht die alten Leute im Heim. Am Strassenrand bei der Pulverturmmatte wird aus grossen Kannen Kaffee-Schnaps ausgeschenkt. Maria sieht wie die Burschen ihre Triichlen beim Hag deponieren und im schneebedeckten Hang reihenweise ihr Geschäft verrichten. Ein unwiderstehlicher Drang zum Wasserlassen erfasst sie. Sie löst den Ledergurt, legt die Triichle an den Strassenrand und tanzt von einem Fuss auf den andern. Sie hält es nicht mehr aus, steigt über den Zaun, rennt an den Reihen von pissenden Burschen vorbei durch den knöcheltiefen Schnee weit ins Land hinaus, wo sie sich im Dunkeln sicher fühlt, zieht unter dem langen Hirthemd die Hose runter und geht in die Hocke. Während sie erleichtert mit einem tiefen Seufzer ausatmet, hallen plötzlich Hallo-Rufe und schallendes Gelächter über die Wiese. Die Burschen haben sie entdeckt! Das Blut schießt ihr ins Gesicht. Sie zieht ihre Hose hoch und versucht in einem grossen Bogen den Triichlern auszuweichen. Am Strassenrand wartet Bruno mit einem Glas hellem Kaffee aus dem ihr der Zwetschgenschnaps in die Nase steigt.

„Hallo Maria! Ich habe dich sofort erkannt, wolltest dich aber nicht verraten. Ich finde auch, dass Frauen das Recht haben sollten, mitzutriichlen.“

„Darum geht es mir nicht!“ protestiert Maria. „Ich tue das nur für mich. Ich wollte das einfach mal erleben.“

Bruno zieht die Augenbrauen hoch und lacht. „Sehen wir uns nachher im Keller?“

Maria nickt.

Der Zug formiert sich wieder. Maria reiht sich ein. Die Triichler decken sie mit wohlwollenden und anerkennenden Sprüchen ein und versuchen herauszufinden, wer sich unter der tief ins Gesicht gezogenen Kapuze verbirgt. Maria konzentriert sich auf den Wackelschritt und versucht die schmerzenden Arme und Beine zu lockern.

Beim Schulhaus versammeln sich die Triichler zum „Uistriichle“. Mit einem wilden Schlusskonzert wird der Samichlais verabschiedet und von den Sänfenträgern noch einmal kräftig durchgeschüttelt. Maria verzieht sich, schleppt ihre Triichle nach Hause, schminkt sich ab und mischt sich in Jeans und Pullover unter die brodelnde Menge im Velokeller des Schulhauses, wo es warme Cervelats und Kaffee-Schnaps gibt. Sie hört, dass sich heute eine Frau unter die Triichler gemischt hätte, aber sie weiss von nichts und geniesst still ihren Triumph. Bruno quetscht sich neben sie auf die Bank, legt seinen Arm um ihre Schulter und küsst sie auf die Wange: „Gut gemacht!“ flüstert er ihr ins Ohr.

**Glossar:**

- Triichle        Eine aus stahlgeschmiedete oder gepresste Kuhglocke, die bis zu 8 Kilogramm wiegt.
- Grell:         Ein Pferdegeschirr mit Glocken auf einem Lederband.
- Geiggel:       Eine Harlekin-Figur mit weissem, knielangem Hemd, einem farbigen Gürtel, geschminktem Gesicht und einem Geiggelschopf auf dem Kopf. Die Geiggel begleiten den Umzug und sammeln Geld, das sie mit einem kunstvollen Knicks verdanken.
- Schmutzli:     Eine dunkle, wilde Gestalt mit schwarzem Gesicht, die mit einem Grotzli (Tannenbäumchen) die Zuschauer und die Kinder verscheucht und so den Weg für den Umzug freimacht.
- Dotschen:      Farbige Laternen auf langen Stangen, die am Umzug den Samichlais begleiten und ein warmes Licht verbreiten.
- Chrumme:      Ein Zigarrenstengel, ähnlich wie ein Brissago-Stumpfen, aber krumm
- Melachere:     Wirtschaft in der Schmiedgasse in Stans.

weitere Informationen zum Samichlais-Brauch sind im Goldenen Buch des Stanser Samichlais zu finden:

„Der Stanser Samichlais“, Brigitt Flüeler und Elsbeth Flüeler, Bücher von Matt, Stans, 2013  
Herausgeber: Bruno Leuthold und José de Nève, ISBN 978-3-906997-69-8